

Denke ich an meine Orgel ...

VON SVEN KRISZIO

Die Kirchengemeinden in Niedersachsen bewahren ein großartiges kulturelles Erbe, das Kirchenmusiker mit viel Leidenschaft lebendig erhalten. Wir haben sie gefragt, was sie an „ihrer“ Orgel besonders schätzen.



Caroline Schneider-Kuhn:

... **fühle ich** mich wie zu Hause“, sagt Kirchenmusikerin Caroline Schneider-Kuhn. „Ich bin schon 20 Jahre in Osterholz-Scharmbeck. Da kenne die Orgel sehr gut.“ Der einzigartige authentische Klang „ihrer Orgel“, eine Erasmus-Bielfeldt-Orgel aus den Jahren 1732-34 mit rund 1300 Pfeifen, hat es ihr besonders angetan. „Die Orgel hat einen weichen, vollen Klang“, schwärmt Schneider-Kuhn, die zugleich Kirchenkreis Kantorin im Kirchenkreis Osterholz-Scharmbeck ist. Besonders die Musik bis zum Beginn der Romantik lasse sich sehr gut auf dem Instrument darstellen. „Dieterich Buxtehude, Johann Sebastian Bach, Nicolaus Bruhns, Georg Böhm, Vincent Lübeck müssen damals genau so geklungen haben.“ Die Orgel, die unter

Denkmalschutz steht, gehöre daher zu den wichtigsten historischen Instrumenten in Norddeutschland, erzählt Schneider-Kuhn. Wichtig sei sie zur Klangdokumentation von Musik aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ein musikalischer Höhepunkt hängt eng mit diesem besonderen Instrument zusammen, die „Scharmbecker Orgeltage“, bei denen es ein Wochenende lang nur um dieses Instrument geht. Doch die Kirchenmusikerin ist nicht nur für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste zuständig, sondern leitet auch die Kantorei und weitere Chöre. Dabei versucht sie, ihrer Gemeinde ein breites musikalisches Spektrum zu bieten. „Ich möchte gerne allen Musikstilen gerecht werden.“



Die Orgel stehe nur „ab und zu“ im Mittelpunkt, etwa bei den „mitteldrin-Andachten“. „Da gibt es mal Gottesdienste, an denen ich nur an der Orgel spiele, aber auch welche, in denen die Orgel fast gar nicht erklingt“, sagt Schneider-Kuhn.

Besonders am Herzen liege ihr außerdem die Musikvermittlung. Und deshalb mache sie immer wieder Angebote für Kinder und Jugendliche wie bei den Orgeltagen. „Da findet immer ein Schulkonzert statt, in dem ein Orgelmärchen oder eine andere

Geschichte mit Orgelmusik erklingt. Den Kindern die Bauweise und Klangsönheit einer Orgel näherzubringen, finde ich wichtig“, betont Schneider-Kuhn. Mit einem „Orgelkoffer“ erkläre sie in Kindergärten und Schulen, wie eine Orgel funktioniert. „Das sind alles tolle Möglichkeiten, um das wunderbare Instrument Orgel weiter publik zu machen.“

Die Orgel sorge auch für manche Überraschung. „Es ist Tradition, dass an Heiligabend bei ‚O du fröhliche‘ die beiden Zimbelsterne erklingen. Als ich sie am Ostersonntag ebenfalls eingesetzt habe, fragte mich eine Gottesdienstbesucherin hinterher: ‚Darf man die Zimbelsterne denn auch an anderen Tagen außer an Heiligabend benutzen?‘“

Illustrationen: freepik

Harald Röhrig:

... **dann freue** ich mich, dass Orgelmusik weiter geschätzt wird“, sagt Harald Röhrig. Dem Kirchenmusikdirektor im Sprengel Hannover liegt daran, Orgeln als gern gehörte Instrumente zu erhalten. „Sie ist auch heute noch eine Königin der Instrumente“, ist Röhrig überzeugt. Orgeln seien nicht nur herausragende Kulturgüter und handwerkliche Meisterleistungen, sondern auch ein Grundelement im kirchlichen Leben. Der Zuspruch nach Gottesdiensten und spontaner Applaus bestätigten dies, betont Röhrig. Im kirchlichen Leben hätten viele Instrumente Platz. „Doch die Orgel aufzugeben, wäre in jeder Hinsicht fahrlässig.“

Als Kirchenmusiker und Kantor, der unter anderem an der Emmaus-Kirchengemeinde in Hannover tätig ist, trägt Röhrig nach Kräften dazu bei. Besonders, wenn er „seine“ beiden Orgeln spielt: die Hauptorgel der Herrenhäuser Kirche aus dem Jahr 1967, die einen warmen Grundklang habe und aus der Orgelbauwerkstatt Hillebrand stamme. Und die kleinere Chororgel der Firma Klop aus dem Jahr 2023, die sich besonders für Kam-



mermusik und kleinere Gottesdienstformate eigne. Beide Orgeln seien zwar keine überregional herausstechenden Instrumente, erklärt Röhrig. „Aber sie sind klangvolle, charaktervolle Beispiele für die flächendeckende Vielgestaltigkeit der Orgellandschaft. Und charaktervolle Instrumente sind mir am liebsten.“

Und sie unterstützen ihn. Harald Röhrig liegt sehr daran, den großen Klangfarbenreichtum beider Orgeln zu demonstrieren und so den vielfältigen Liedtypen vom reformatorischen Choral bis zum kirchentagsgeprägten Popsong in Registerwahl wie Stilistik zu entsprechen. „Das macht die Hörerinnen und Hörer neugierig. Und wenn die Gemeinde dann noch mitsingt, macht es allen gleichermaßen Freude“, begeistert sich Röhrig.

Marc Waskowiak:

... **dann denke** ich zuerst an mein Ritual“, sagt Marc Waskowiak augenzwinkernd. Denn bevor er zu spielen beginne, kontrolliere er zunächst immer die Orgelbank. Aber dann sei er ganz bei der Musik, erzählt der Kirchenmusiker. Am liebsten spiele er die „Prelude und Fuge sur le nom d'Alain op. 7“ von Maurice Duruflé auf dem Instrument, das Rudolf Beckerath erst vor 30 Jahren für die Martin-Luther-Kirche in Emden gebaut hat. „Denn es ist genauso schnell, einfühlsam, feierlich und mächtig, abwechslungsreich und flexibel wie unser Instrument und außerdem das Lieblingsstück meiner ältesten Tochter“, erzählt der Kirchenmusiker aus dem Kirchenkreis Emden-Leer.

Die Orgel gehöre zwar zu den jüngeren Instrumenten in der ostfriesischen Orgellandschaft, die reich sei an bedeutenden historischen Orgeln, erklärt Waskowiak. Aber sie rage wegen ihrer flexiblen Ausrichtung doch heraus. „Die symphonische Anlage und die romantischen Stimmen machen sie besonders.“ Dabei sei sie sehr angenehm und flexibel zu spielen, sie könne kräftig erklingen, aber



erschlage nicht. Auch die Gemeinde fasziniere der Klang, betont der Kirchenmusiker, der im Gottesdienst gern improvisiert und obendrein noch Konzerte gibt. „Die Menschen bleiben nach dem Segen sitzen, um das Orgelnachspiel zu hören.“ Überhaupt habe er viele schöne Erlebnisse mit der Orgel, erzählt Waskowiak, der zahlreiche kirchenmusikalische Gruppen leitet. „Es ist jedes Mal schön, wenn ich Kindern des Kinderchores die Möglichkeit gebe, den Zimbelstern anzu-machen.“

Doch Waskowiak sieht auch die Herausforderungen, das Instrument zu erhalten. „Wir hoffen, dass wir den 30. Geburtstag nutzen können, um für dieses schöne Instrument zu sammeln.“

Foto: Wolfgang Mauersberger

Foto: privat

Foto: Fabian Gartmann